

IV Szenische Medien

Wolfgang Kolneder, Stefan Fischer-Fels (Hg.): Das GRIPS-Buch. Theatergeschichten

Berlin: Edition Hentrich 1994, 336 S., DM 39,80, ISBN 3-89468-106-3

Eine Institution der 68er kommt in die Jahre: ein Vierteljahrhundert Spielfreude und politisches Theater für Theatergänger von acht bis achtzig Jahre feierte 1994 das Berliner Grips Theater, das laut dem von Manfred Brauneck und Gérard Schneilin herausgegebenen *Theaterlexikon* "wichtigste deutschsprachige Kinder- und Jugendtheater der Nachkriegszeit" (S.382). Passend zum Jubiläum haben die Grips-Theatermacher ein Bilder- und Lesebuch im passenden Format (24,5 x 22,5 cm) herausgebracht, ein Buch wie das Grips Theater: humorvoll und spannend, Kunstgenuß und politische Provokation, einseitig und durchaus nicht vor Maßlosigkeit geübt. Auf 336 Seiten finden sich Erinnerungen und Anekdoten vom Grips-Gründer, Autor und Übervater Volker Ludwig, Kinderzeichnungen, Aufführungsfotos, Theaterplakate aus aller Welt und Karikaturen von Rainer Hachfeld, Lieder von Birger Heymann sowie so manche Laudatio, die Kultursenatoren und Theaterkritiker in 25 Jahren auf das Grips Theater gehalten haben.

Zu Recht erinnert Volker Ludwig an das erste Buch mit Geschichten aus der Grips-Werkstatt, das Wolfgang Kolneder bereits 1979 im Wagenbach-Verlag herausgebracht hatte. 15 Jahre später ist die Liste der beeindruckenden Erfolge der Truppe um markante Bühnenergebnisse gewachsen: An *Linie 1* (1986) und *Ab heute heißt du Sara* (1989) wird man noch in 25 Jahren denken. Die Chronologie der Stücke läßt sich in der neuen Festschrift, die zugleich Dokumentenband ist, nachlesen: Von *Stokkerlok und Millipilli* (1969), mit dem die offizielle Grips-Zeitrechnung beginnt, bis zu *Die Moskitos sind los* (1994) und den Aufführungen der Grips-Probephöhne seit 1992. Die ganze hier zusammengetragene Mischung, zu der auch Leserbriefe und Zeitungsartikel ("Viel Feind viel Ehr") gehören, macht die bis heute nicht nachlassende Neugier und gänzlich unorthodoxe Experimentierlust des Grips-Ensemble deutlich. Sie vermittelt aber auch allen, die das letzte Vierteljahrhundert nicht in der Enklave Westberlin verbracht haben, ein Gespür für die politischen Kontroversen der siebziger Jahre und die Risiken, denen sich die Grips-Leute mit ihrer immer neuen, durchaus aufklärerisch gemeinten Anstiftung zum Selber-Denken ausgesetzt haben.

Manfred Hattendorf (Karlsruhe)